



Letzte Chance zum Urnengang

Nur noch heute können Studierende und Mitarbeiter der JLU ihre Stimme bei den Uniwahlen abgeben. Ab 16 Uhr wird dann im Hauptgebäude ausgezählt. Archivfoto: Möller

Gießener Gynäkologische Fortbildung

GIESSEN (red). Die 30. Gießener Gynäkologische Fortbildungsveranstaltung findet von Donnerstag bis Samstag in der Aula der Justus-Liebig-Universität (JLU) und der Unifrauenklinik Gießen statt. Dazu werden rund 200 Teilnehmer aus ganz Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland erwartet. Repräsentanten aus dem Fachgebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe sowie den angrenzenden Fachgebieten, etwa der Radiologie, werden zu aktuellen Themen des Fachgebietes Stellung nehmen. Das Programm beinhaltet Vorträge und Updates zu den Themenschwerpunkten Geburtshilfe, Onkologie, Endokrinologie Urogynäkologie. Auch das Thema Ultraschalldiagnostik ist ein Bestandteil der Fortbildungstage, heißt es in einer Pressemitteilung. Am Samstag finden zum Abschluss des Kongresses verschiedene Seminare statt, etwa zur Kinder- und Jugendgynäkologie und deren Diagnostik und Behandlungskonzepten, zu Kinderwunschfragen, sexualmedizinischer Beratung, Grundlagen der Kolposkopie sowie zur Ernährungsberatung in der gynäkologischen Praxis. Abgerundet wird der Seminarblock von Themen zu modernen hysteroskopischen Techniken und dem Komplikationsmanagement im Rahmen des laparoskopischen Operierens sowie der geburtschilflichen Ultraschalldiagnostik. Die Veranstaltungstage in der JLU-Aula werden von einer Industrieausstellung begleitet.

Erotisches „radikal rausgeflogen“

LITERATUR JLU-Germanist Prof. Carsten Gansel berichtet von Streichungen in „Kleiner Mann – was nun?“ von Hans Fallada

GIESSEN (hh). Gleich eine ganze Parade von Mädchen marschiert im ersten Lokal auf die Bühne. Alle im engen Badetrikot mit nackten Beinen. Im zweiten Lokal „bietet man mehr“. Die Mädchen dort tragen nur einen ganz kleinen Schurz, und sonst haben sie gar nichts an. Ein wahrer Augenschmaus für das Publikum: „Nackte Arme und Leiber und die Brüste und die Nabel, und die Mädchen sehen alle sehr hübsch aus, so rosig und gesund.“ Noch lebhafter wird es schließlich im dritten Lokal. In dem großen Ballhaus gibt es zehntausend Lampen und Springbrunnen, beeindruckende Spiegel und eine riesige Tanzfläche. „Und an jedem Tisch hängt ein Telefon, und sie haben einen Plan bekommen, welche Telefonnummer jeder Tisch hat, man kann alle anrufen im ganzen Saal. Und wenn man nicht sprechen will, kann man einen Brief schreiben und ihn per Rohrpost schicken!“ Das war etwas ganz Neues im Berlin der Weimarer Republik. Etwas geradezu Fabelhaftes. Und so etwas wie dieses „größte Ballhaus der Technik“ hatten Johannes Pinneberg und seine kleine Frau „Lämmchen“ noch nie gesehen. Auch deshalb widmet Hans Fallada dem Nachtleben in der Metropole gleich ein ganz ausführliches Kapitel in seinem Roman „Kleiner Mann – was nun?“. Die unzähligen Leser der anrührenden Geschichte um den Buchhalter, seine grandios lebenswürdige Ehefrau und den gemeinsamen Sohn „Murkel“ erreichte diese präzise Schilderung der „Roaring Twenties“ indes nicht. Aus der Erstausgabe von 1932 war diese Episode nämlich „radikal rausgeflogen“, berichtet Prof. Carsten Gansel. Überhaupt wurden damals „sämtliche erotische Anspielungen“ aus dem Weltbestseller gestrichen.



Spannende Entdeckung im literarischen Archiv: Prof. Carsten Gansel, Radio-Redakteur Alf Mentzer und Schauspieler Roman Kurtz (von rechts). Foto: Wirkner

gekürzten Originalfassung im Aufbau Verlag erschienen. Zu verdanken ist das auch der Neugier des Literaturwissenschaftlers und der Studierenden am Institut für Germanistik der Justus-Liebig-Universität (JLU). Ein gemeinsames Seminar wurde dabei zum Ausgangspunkt für das viel beachtete Wiederauffinden des handschriftlichen Urmanuskripts im Fallada-Archiv. Davon berichtet der 61-Jährige im Gespräch mit Radiojournalist Alf Mentzer, zu dem Buchhandlung, Institut und Literarisches Zentrum Gießen (LZG) zusammen eingeladen haben.

Aus Nazi wird Torwart

Vor allem mit Blick auf das Lesepublikum sei es zu zahlreichen Kürzungen aus dem Urmanuskript gekommen. Denn der Roman sollte auch „für höhere Töchter“ lesbar sein, und diesem Anspruch fielen jegliche sexuellen Bezüge zum Opfer. Bereits für den Vorabdruck in der traditionsreichen „Vossischen Zeitung“ musste der Text deutlich gestrafft werden. Auch aus Platzgründen. Neben den Beschreibungen des Nachtlebens wurden dabei differenzierte politische Positionen der Figuren getilgt. Die Streichungen von rund

100 Seiten aber schienen für Hans Fallada (1893 bis 1947), der tatsächlich Rudolf Ditzgen hieß, offenkundig kein größeres Problem zu sein. Wenngleich ihn sein Verleger Ernst Rowohlt noch im September 1931 darin bestärkt hatte, sich – trotz des Interesses der Deutschen Buch-Gemeinschaft an der Übernahme des Romans in das Programm – keinerlei Selbstzensur aufzuerlegen. „Schreiben Sie, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist“, heißt es in einem Brief an Fallada. Und weiter: „Dann wird der neue Roman ganz sicher ein großer Erfolg.“ Aber der Autor war ohnehin nicht gewillt, während des Schreibprozesses Rücksicht zu nehmen, betont Carsten Gansel. Gleichzeitig aber zeigte er sich durchaus offen, wenn es darum ging, den fertigen Text zu verändern. „Später beim Umarbeiten, beim Zurechtstüchern, da mach’ ich gern Konzessionen für das liebe Vieh, so viel Sie wollen, oder Verzeihung, so viel die wollen, aber beim Schreiben. Nein, es wird weiter geschrieben, ganz wie es mir kommt, und ich hoffe, es wird gut“, antwortet der Schriftsteller. Dadurch wird auch nur zu offensichtlich, dass Fallada keine allzu hohe Meinung von der Leserschaft hatte, schließlich waren seine frühere expressionistische Prosa ohne Nachhall geblieben.

Der Brief aber belegt zudem: „Mit dem Abschluss des eruptiven Schreibakts war für ihn eine Kraftanstrengung bewältigt und er war bereit für Zugeständnisse.“ Obendrein habe er seinem Verleger vertraut, betont der Germanist. Beide wollten wirtschaftlichen Erfolg und dafür „hatten sie bei Rowohlt schon sehr sensibel das Publikum im Blick“. Bemerkenswert aber sind – am Vorabend der Machtübernahme der Nationalsozialisten – vor allem die politischen Weglassungen. So war ursprünglich etwa die Sympathie von „Lämmchen“ für die KPD viel deutlicher zu erkennen. Verändert wurde auch die Person des Nazis Lauterbach. Aus ihm wird in der Erstausgabe ein Fußballtorwart. Konsequenz: „Nun musste alles dem Fußballmilieu angepasst werden“, berichtet Gansel.

Ins Gegenteil verkehrt

Geradezu ins Gegenteil verkehrt wurde eine vermeintlich antisemitische Äußerung von Johannes Pinneberg. Sein Zusatz „Feine Kerls sind das, kann ich dir nur sagen, richtige anständige Kerls“ war kurzerhand eliminiert worden. „Als die Nazis an die Macht kamen, war schon vieles herausgefallen.“ Deshalb auch habe für Neuauflagen in den Jahren 1934 und 1941 nicht weiter gesäubert werden müssen. Während die Edition des Urmanuskripts mit dem detailreichen Nachwort des JLU-Germanisten generell auf Anerkennung stieß, wird indes kritisiert, dass im Romantext die umfangreichen Streichungen für den Leser nicht sichtbar gemacht wurden. „Da hätten wir vielleicht etwas länger drüber nachdenken sollen“, räumt Carsten Gansel ein. Bei einer möglichen zweiten Auflage soll deshalb zumindest eine Liste mit den Veränderungen angefügt werden.

Hans Fallada: Kleiner Mann – was nun? Ungekürzte Neuausgabe mit einem Nachwort von Carsten Gansel, Aufbau Verlag Berlin 2016, 560 Seiten, 22,95 Euro.

MENSA-MENÜ

- Große Mensa:**
1. Altbayrisches Schnitzel in einer Panade aus Meerrettich und süßem Senf an Bratensauce mit Schwenkkartoffeln, einer Beilage nach Wahl sowie einem Becher Pfefferminztee (3,30 Euro).
 2. Vegetarisch: Bunte Farfalle mit Feldsalatpesto, Cherrytomaten und Möhrensalat mit Sesam (2,90 Euro).
 3. Vegan: Kürbis-Gemüse-Pfanne an Spaghetti mit einer Beilage (2,40 Euro).
- Suppenstation:** Karottencremesuppe in der Schale oder im Teller (ab 0,70 Euro).
- Nudelgericht:** Pasta mit roter Linsensauce oder Sauce Bolognese (1,70 Euro).
- * Ohne Studierendenausweis erhöht sich der Preis der einzelnen Mahlzeiten.

„Bildungsentscheidung und (Um)-Orientierung gelungen?!“

KONTAKTE Dialog zwischen Lehrkräften und mittelhessischen Studienberatungsstellen zum Übergang Schule und Hochschule

GIESSEN (red). Das Forum schule@hochschule zielt darauf ab, Schülerinnen und Schülern in der Phase der Studienorientierung zu unterstützen, die Studierfähigkeit zu optimieren und die Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule in der Region Mittelhessen auszubauen. Beim sechsten Treffen werden unter der zentralen Fragestellung „Bildungsentscheidungen und (Um)-Orientierung – gelungen?!“ die Ergebnisse der aktuellen Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) vorgestellt. Persönliche Bildungswege von Studierenden sowie Alumni von Justus-Liebig-Universität (JLU) und der Techni-

schen Hochschule Mittelhessen (THM) ergänzen das Programm. Im zweiten Teil der Veranstaltung stehen der Austausch und die Diskussion über das Gehörte im Fokus, heißt es in einer Pressemitteilung der beiden Hochschule. Die Veranstaltung beginnt am 8. Februar um 14 Uhr in Raum 2.23/2.24 von Gebäude B10 der THM an der Ostanlage 39. Das Netzwerk „voneinander lernen“ und die Zentralen Studienberatungen der JLU und der THM koordinieren das Forum schule@hochschule gemeinsam. Das Forum schule@hochschule entwickelte sich aus Lehrerfortbildungen „Wissen über Studium heute“, die von den Zentralen Studienberatungen bei-

den Hochschulen angeboten wurden. Dabei handelt es sich um eine Plattform für einen regelmäßigen Austausch auf Arbeitsebene sowie die Möglichkeit, gemeinsam Ideen zur Gestaltung des Übergangs von Schule und Hochschule zu entwickeln, sich über Veränderungen in beiden Bildungsinstitutionen zu informieren, persönliche Kontakte zu knüpfen und so die Vernetzung auszuweiten. Das Forum richtet sich an Lehrer aus Fachoberschulen, allgemeinen und beruflichen Gymnasien sowie Vertreterinnen und Vertreter der beiden beteiligten Hochschulen, die Interesse am Thema „Studienorientierung“ haben und sich intensiv mit dem Übergang



Treffpunkt: Der Dialog soll sich diesmal an der THM entwickeln. Archivfoto: Frieze

Schule – Hochschule beschäftigen im Bereich der Berufs- und Studienorientierung (beispielsweise Koordinatoren).